

„Ich werde Zigeuner!“

Von Victor Weiss

(Lesezeit 13-14 Minuten)

II.

Das Fest der tanzenden Jungfrauen.

Seit dem Tode der Zigeunerin Fisa war die Kolonie träge in die Ruhe des Alltags zurückgesunken. Die Sonne meinte es gut mit uns; ihre Strahlen dörreten die Stoppeln auf den Feldern, die vom wogenden Getreidemeer zurückgeblieben waren.

In dieser Zeit hörte ich zum erstenmal vom Fest der tanzenden Jungfrauen. Eines Morgens — ich lag noch schlaftrunken auf der Pritsche in meiner Kammer — stürzte Gu herein, trällerte aufgeregt eines ihrer vielen Liedchen, wippte graziös wie eine Bachstelze um mich herum und benahm sich für eine junge Zigeunerin, die die Kammer ihres schlafenden Herrn betritt, eigentlich recht respektlos. Aber ich merkte ihr doch an, daß sie eine Neuigkeit mit sich herumtrug, nach der sie gefragt sein wollte. Nicht gerade entzückt über die Störung, tat ich ihr endlich den Gefallen.

„Welcher Teufel ist denn heute wieder in dich gefahren, Gu, daß du so einen Heidenspektakel machst?“

Sie lief sofort zu mir, beugte sich nah über mich und murmelte: „Das Fest der tanzenden Jungfrauen soll gefeiert werden und der Vajda hat gesagt, daß wir beide mitkommen dürfen.“

„Möchte wissen, was du dabei zu suchen hast, du bist doch eine verheiratete Frau?“ entgegnete ich in dem Bestreben, durch Widerspruch schneller zum Ziel zu kommen. Ich wußte aus Erfahrung, daß sie nach Zigeunerart gern lange mit sich um das Geheimnis handeln ließ. Sie drehte mir eine Nase, streckte mir sorglos die Zunge heraus und lief davon.

„Auch gut, sie wird schon wiederkommen, ehe mich die Neugierde umbringt“, dachte ich und drehte mich auf die andere Seite, um weiterzuschlafen.

Gegen Mittag saß ich mit ihrem Vater, dem alten Toume, rauchend im Garten. Gu stand auf der anderen Seite, schäkerte mit ein paar Burschen und ihr aufreizendes Lachen klang bis zu uns herüber.

„Sei nicht böse, junger Herr Bruder“, wandte sich der Alte plötzlich an mich, „aber sag’ einmal, hast du meine Tochter, seit sie bei dir ist, schon einmal kräftig verprügelt?“

Ich verneinte.

„Nun, dann kann ich dir nur den Rat geben, schneide dir einen guten Stock und hole es nach, bevor das Fest der tanzenden Jungfrauen kommt.“

Schon wieder die tanzenden Jungfrauen! Sie begannen mich nun doch zu interessieren, und ich fragte ihn nach dem Sinne des Festes.

„Oh, das ist ein großer Tag, du wirst schon sehen.“

So viel ich mich bemühte, in den nächsten Tagen Genaueres darüber zu erfahren, so waren die Antworten der Zigeuner ausweichend und unklar. „Es ist ein Fest der Freude — der ‚Große Vater‘ kommt“, — war so ziemlich alles, was ich aus ihnen herausbringen konnte.

Dann schien es so weit zu sein. In der Kolonie erschien ein fremder Zigeuner, begab sich zum Vajda, und kurz darauf hieß es, wir sollten uns bereithalten. Gu, die noch nie das Fest miterlebt hatte, geriet in Aufregung und fing an sich zu putzen. Sie zog ihre farbigsten Fetzen an, behängte sich mit einer Unmenge von falschem Schmuck und sah zum Schluß aus, als hätte sie für ein Galanteriewarengeschäft Reklame zu laufen. Proviant wurde verpackt und endlich kam das Zeichen zum Aufbruch.

In drei Partien machte sich die Kolonie auf den Weg. Die jungen Burschen, denen ich mich anschloß, wurden von dem fremden Zigeuner geführt, dann folgten die Frauen und Mädchen, den Schluß bildete der Vajda mit den Alten des Stammes.